Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 43

Illustration: "Hiiilf! Faltsch ygschpuret!"
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glossen

Von Charles Tschopp

Etwas tun weder Frauen noch Männer: Nämlich die Haare färben. Die Haare werden vielleicht ‹gründlich gewaschen›, vielleicht auch ‹aufgefrischt› oder ‹regeneriert› (französisch ausgesprochen: réger); aller-allerhöchstens werden sie etwas ‹getönt›, aber nieniemals gefärbt.
«Grau», sagte der Dichter Aschenbach in Thomas Manns Novelle ‹Der Tod in Venedig›.
«Ein wenig», antwortete der Coiffeur, «nämlich durch Schuld einer kleinen Vernachlässigung in äußerlichen Dingen, die bei bedeutenden Personen begreiflich ist, die man aber doch nicht unbedingt loben kann ..... In Ihrem Falle, mein Herr, hat man ein Recht auf seine natürliche Haarfarbe. Sie erlauben mir, Ihnen die Ihrige einfach zurückzugeben.»
Dann wusch der Beredte das Haar des Gastes mit zweierlei Wasser, einem klaren und einem dunklen, und es war schwarz wie in jungen Jahren.
Die Farbe ‹einfach zurückgeben›: Das kann man also auch noch.

*

Wer Wunder erleben will, erlebt Wunder! Ein junger Mann erzählt: Als Kind fand er einmal im Briefkasten ein Osterei aus Schokolade. Ein ungeheures Erlebnis; denn er konnte sich ganz und gar nicht erklären, wie es der Osterhase fertig gebracht hatte, das große Ei durch den schmalen Schlitz in den Kasten zu befördern!
Wer schon mit Wundern diese Welt erklärt, wird Wunder über Wunder erfahren.

*

Die Lehrerin beschaut mit den Zweitkläßlern das Bild eines Elefanten. Eine Schülerin meint: «Das Bild ist aber nicht gut!»
«Warum nicht gut?»
«Es steht ja da: ‹Etwas vergraten›.»
Tatsächlich hieß es unten: ‹etwas vergr.›

*

Wie viel Wild lebt in einem Gebiet wie etwa der Kanton Zürich?
Man schätzt 16 500 Rehe, 3900 Hasen und 4000 Füchse.
Und wie viele wurden im letzten Jahre getötet?:
3500 Rehe, 473 Hasen und 1958 Füchse.
Besonders die letztern könnten vom ‹gefährlich leben› oder ‹vivere pericolosamente› reden.
Der Bericht, dem ich obige Zahlen entnehme, schließt: «Der Name ‹Fischreiher›, den die Statistik aufführt, sollte wenn möglich nicht gebraucht werden. Er bietet einen Freibrief zum Abschuß dieser so seltenen, schönen Vögel.»
Wie müßte man dann sagen? Graureiher!
Aber Fische fängt auch der Graureiher. Man wird an die Erörterungen erinnert, ob man Fremd- oder Gastarbeiter sagen soll.

*

Als seinerzeit ein Zuchtstier in der Schweiz mit ‹Hitler› benannt wurde, regte sich der Völkische Beobachter gewaltig auf. Er sprach von ungeheurer Beleidigung eines Staatsoberhauptes. Es fehlte nur noch ein Ultimatum.
Der Redaktor wußte nicht, daß die Benennung eine Ehrung war. Die Namen wirklich oder vermeintlich bedeutender Männer wie Mussolini, Napoleon, Tell, Motta usw. wurden und werden häufig für die Zuchtstiere gewählt. Sie sollen Glück und Kraft verheißen. Man hätte nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz reklamieren und die Stiere vor einem Namen bewahren sollen, der nur Unglück und Unfruchtbarkeit verheißen konnte.
Kein Stier mehr wird heute Hitler genannt. Etiam sic transit gloria mundi.

*

Der bedeutende Dichter Wilhelm Lehmann erzählte uns nach einem Vorleseabend, daß er kürzlich einen großen Dichterpreis erhalten hatte. «Und wofür benutzten Sie den Preis!?» fragten wir und erwarteten, daß er vielleicht die Erstausgabe eines alten Dichters oder ein Kunstwerk gekauft oder eine Reise nach den klassischen Gefilden Griechenlands finanziert hätte.
«Für die Oelheizung!»

*

Auf den Hawaiischen Inseln entdeckt man Totempfähle, welche die Ahnen und damit die Götter der Einwohner zeigen. Eindrucksvoll, geheimnisvoll und ernst sind diese Darstellungen, wiewohl sie sich langsam vom religiösen Bewußtsein des einheimischen Volkes lösen.
Nun entdeckte ein Freund in einem Geschäft auf Hawaii kleine, wohlgeschnitzte Nachahmungen der eindrucksvollsten Partien solcher Totempfähle. Er trat ein und wollte ein Stück kaufen. Der Verkäufer gab aber zu verstehen, daß man immer ein Paar kaufe, was mein Freund gutmütigerweise auch tat.
Erst Zuhause in Europa entdeckte er:
1. daß es sich um ein Pfeffer- und ein Salzbüchschen handelte; eine Götterdarstellung ist also zur Gewürzbüchse verniedlicht und erniedrigt worden.
2. daß die technisch ganz ausgezeichnete Schnitzerei in einer Schnitzereischule verfertigt worden war, die von einem Herrn Abplanalp aus dem Berner Oberland geleitet wird.

*

Man weiß, daß es modern ist, Gedichte in ‹Stangenform› zu schreiben. Wie wäre es, wenn wir ältere Gedichte retteten, indem wir sie auch in diese Form verwandelten:

Des Sängers Fluch

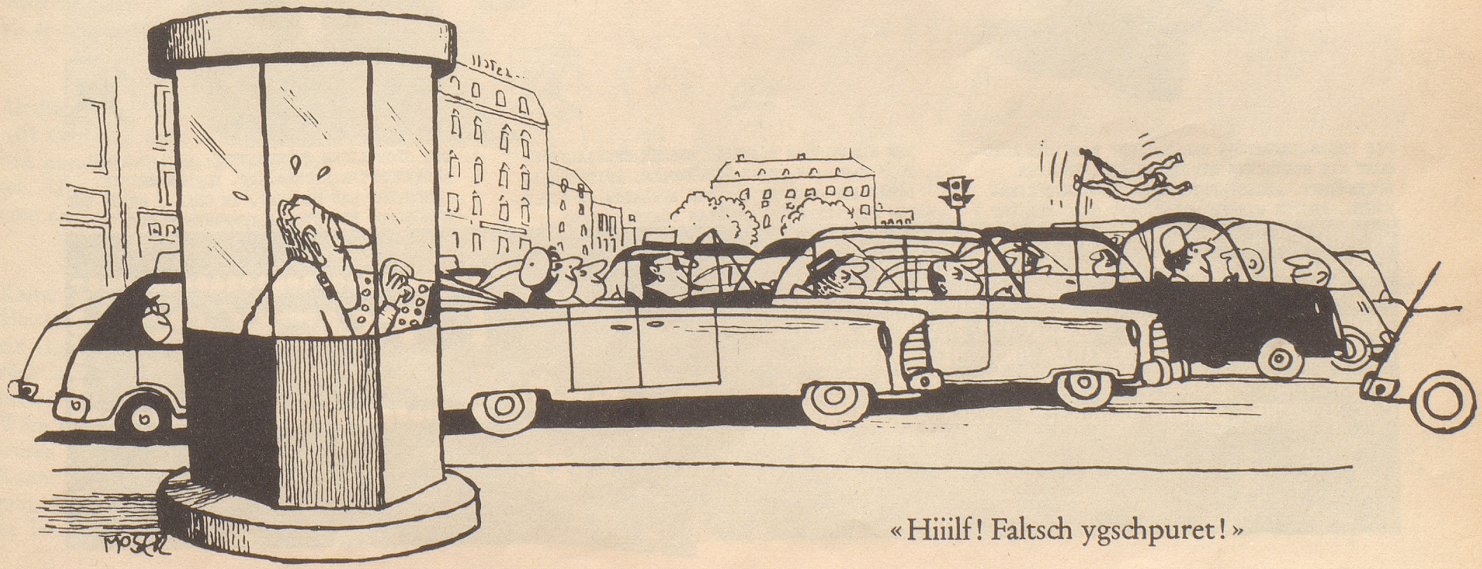
Es stand
in alten Zeiten
ein Schloß
so hoch und hehr;
weit
glänzt es
über die Lande
bis
an das blaue Meer.
Und rings
von duft-
gen Gär-
ten ein blü-
tenreicher Kranz
. . . . . .

Man wird die Stangenform in meinen letzten Zeilen etwas gewaltsam finden; sie möge an die ‹gebrochenen Reime› sowohl der ‹klassischen› Dichtung:

Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu,

als auch an die der modernen erinnern, in der beispielsweise Bertold Brecht schrieb:

Der Sommer lief über die Gräber her,
und der Soldat schlief schon.
Da kam eines Nachts eine militärische ärztliche Kommission.



«Hiiilf! Faltsch ygschpuret!»